

G. Sebastian
 Dresden

Erinnerungen an meinen Kollegenfreund Johannes Petres (1934–2007)

Ein Brief aus Dresden



Abb. 1 ▲ Professor Dr. Johannes Petres im September 2006

Hier und heute soll nicht mit seinem Lebenswerk an den „besonders wertvollen Menschen“ (E. Schubert/Würzburg) Professor Dr. Johannes Petres (■ **Abb. 1**) erinnert werden. Die dermatologische Lebensleistung ist von seinem Schüler und Nachfolger im Amt des Chefarztes der Hautklinik Kassel, dem Kollegen Professor R. Rompel, im „Journal der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft“ (JDDG), gewürdigt worden, der von humanistischen Lebensidealen geprägte Lebensweg des aus seiner Heimat „Weggeschickten“ von seinem engen Freund, Dr. jur. G. Krieger/Freiburg, in „Der Deutsche Dermatologe“.

Weshalb war für mich, als 7 Jahre Jüngerem, von Jugend an bodenständigem Dresdner, J. Petres ein besonderer Freund?

Ich darf eine deutsch-deutsche Dermatologengeschichte berichten und Ihnen dabei mit Hans, wie ihn seine Freunde nennen durften, einen Menschen näherbringen, der in den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts in den typischen Zeiten des „Kalten Krieges“ in aller Stille in einem Teilbereich der Dermatologie, in der operativen Dermatologie, ihre Protagonisten in Ost und West zusammenschweißte. Er gehörte damals noch zu der Generation (West-)Deutscher, die den Glauben an die Einheit nicht aufgegeben hatten. Mit seiner Vision einer gemeinsamen deutschen operativen Dermatologie war er nicht allein. Zustimmung und Hilfe erhielt er von den damaligen Gründungsmitgliedern der Vereinigung für Operative Dermatologie (VOD), aktiven operativ tätigen Dermatologen in den Kliniken und prominenten Unterstützern der VOD wie den Professoren O. Braun-Falco/München, H.-C. Friederich/Marburg, U.W. Schnyder/Zürich, E. Landes/Darmstadt-Eberstadt und G. Rassner/Tübingen, um nur einige zu nennen.

Zum Verständnis der folgenden Ausführungen sei an dieser Stelle eine Bemerkung zur Situation der operativen Dermatologie der 1980er-Jahre in Ost und West gestattet. Brüdern ähnlich, bei denen der Ältere zur Vorbildfigur wird, verfolgten die in der „Sektion Dermatochirurgie der

Gesellschaft für Dermatologie“ der DDR versammelten Protagonisten die Aktivitäten der VOD. Als mein Lehrer, Professor H.-E. Kleine-Natrop/Dresden, vom XVI. Internationalen Dermatologenkongress aus Tokio im Mai 1982 zurückkehrte, sagte er mir sinngemäß: „Bastel, mit dem Tempo der deutschen forschenden Dermatologie können wir nicht mehr mithalten. Bis auf wenige Schwerpunkte sinken wir langsam auf das Niveau von Entwicklungsländern. Unsere Chance ist und bleibt die operative Dermatologie. Hier können wir dranbleiben. Ihr jungen Leute müsst versuchen, zu euren Mitstreitern im deutschsprachigen Raum Kontakte aufzubauen. Ich weiß aus persönlichen Gesprächen in Tokio, dass dafür ein hohes Interesse vorhanden ist.“ Natürlich konnten wir „Ross und Reiter“ der operativen Szene „auf der anderen Seite“. Aber wie sollten wir das nach 20 Jahren deutscher Spaltung bewerkstelligen?

Deutsch-deutsches Miteinander vor dem Mauerfall

Zwei Schlüsselereignisse, beide entscheidend von J. Petres vorbereitet und realisiert, wurden zur Grundlage eines deutsch-deutschen Miteinanders vor dem Mauerfall.

Im Jahr 1983 schafften es die Tagungspräsidenten der 6. Jahrestagung der VOD, J. Petres und H.-C. Friederich, meinen Chef, einen stets aktiven Operateur und Mitbegründer der Sektion Dermatochir-

urgie im Jahr 1981, nach Kassel ins „feindliche Ausland“ einzuladen und ihm die erste Ehrenmitgliedschaft der VOD zu verleihen. Hier warb Kleine-Natrop Kollegen wie J. Petres, B. Konz/München und M. Hagedorn/Darmstadt, Mitglied in der einzigen Internationalen Gesellschaft für Kiefer-Gesichts-Chirurgie der DDR zu werden. Damit wurde es für diese Kollegen möglich, ohne Hindernisse 1984 in den Osten einzureisen und in Leipzig aktiv am Meeting dieser Gesellschaft teilzunehmen – was sie dann auch taten. Innerhalb kurzer Zeit fanden sich die operative Dermatologie „aus West“ und die Dermatochirurgie „aus Ost“ im familiären Kreis zusammen. Leipzig wurde für mich die erste persönliche Begegnung mit Petres, Konz und Hagedorn. Aus dieser Begegnung wurde eine kollegiale Freundschaft, die mit allen bis heute gehalten hat. An einem der gemeinsamen Abende nahm mich J. Petres zur Seite und fragte mich: „Was kann, was muss ich tun, dass Sie und andere Kollegen unsere VOD-Tagungen besuchen können?“ Jedem Jüngeren noch nicht Rentner unter uns war klar, dass Mitte der 1980er-Jahre eine Vortragsteilnahme auf einer VOD-Tagung in der Bundesrepublik praktisch unmöglich war. Nicht ganz unrealistisch war es dagegen, ein Visum für eine Tagungsreise in das neutrale Österreich zu erhalten. Als J. Petres die Option Österreich hörte, wurde er sofort ganz Diplomat, zumal die 9. Jahrestagung der VOD 1986 auf österreichischem Boden unter Leitung von Prim. Dr. P. Mischer/Wels stattfinden sollte. Anlässlich der Gedenkrede von P. Mischer für J. Petres auf dem Jahreskongress der Arbeitsgemeinschaft Operative Dermatologie (AOD) der Österreichischen Gesellschaft für Dermatologie am 26. Oktober 2007 in Salzburg erinnerte er an diese Tagung mit dem Hinweis auf mich, dass er „von J. Petres gezwungen worden sei, Sebastian als Referenten einzuladen“. J. Petres hat zu seinem Wort gestanden. Er hat mir mit dem Besuch der VOD-Tagung in Gmunden am Traunsee die Chance eröffnet, alle Aktiven der deutschsprachigen operativen Dermatologie persönlich kennenzulernen und operative Dermatologie in Europa „live“ zu erleben. An den Tagungsabenden ließ er mich, unterstützt von H.C. Friederich, nicht von seiner Sei-

te. So gab man mir stets das Gefühl von Sicherheit.

Nach Gmunden trafen wir uns 1986 und 1987 in verschiedenen Städten Ungarns auf Kongressen. Während meiner längeren Hospitation in dieser Zeit an der Budapester Universitäts-Hautklinik und der Plastischen Chirurgie lernte ich seine hier immatrikulierten Töchter Christiane und Anette, heute sind beide gestandene Dermatologinnen, und seinen Schwiegersohn, heute Chefarzt der MKG in Karlsruhe, PD. Dr. Dr. A. Dunsche, kennen. Manche Abende saßen wir, „über Gott und die Welt“ diskutierend, beisammen, so als gäbe es keine innerdeutsche Grenze.

1988 konnte ein lang gehegter Wunsch der Sektion Dermatochirurgie der Gesellschaft für Dermatologie der DDR realisiert werden. Von Beginn an unterstützte der damalige Direktor der Hautklinik der Medizinischen Akademie in Dresden, Professor J. Barth, die Idee eines dermatochirurgischen Symposiums mit internationaler Beteiligung. Er stellte unserem Symposium ein von ihm geleitetes Symposium zur Photodermatologie am gleichen Ort, in Wilthen bei Bautzen, voran. H. Winter/Berlin bemühte sich, in Berlin in Erfahrung zu bringen, inwieweit neben unseren von Beginn an positiv beschiedenen Anträgen für die Teilnahme von Kollegen aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn der Stand der Entscheidung bei den Einreisen für P. Mischer (hier waren wir berechtigt optimistisch) und für die Namen mit dem großen Fragezeichen J. Petres und H.-C. Friederich, einem alten Weggefährten H.-E. Kleine-Natrops, waren. Als im September die endgültige Zusage für die genannten Referenten kam, war das für uns, die wir über viele Jahre immer wieder versucht hatten, eine aktive Teilnahme von Kollegen aus der Bundesrepublik zu ermöglichen, ein kaum fassbarer Triumph. Obwohl den 3 Referenten von Beginn an bewusst war, dass ihre Teilnahme bis zu 4 Wochen vor Tagungsbeginn „in der Schwebe“ gelassen würde, war es für sie selbstverständlich, Wort zu halten und in einen Ort zu reisen, der ihnen bis dahin unbekannt war. Das sicher schlichte Tagungsambiente wurde überdeckt von dem kollegialen Miteinander während der Tagung. J. Petres erinnerte sich später immer wieder einmal mit tief-

er Befriedigung an die herzliche Atmosphäre auf diesem Symposium.

Nach der Grenzöffnung

Mit der Grenzöffnung stand mir die Kasseler Klinik offen. So konnte ich J. Petres nicht nur als Organisator von Tagungen, als blendenden, scharf formulierenden Referenten, Diskutanten und Diplomaten auf berufspolitischem Parkett kennenlernen, sondern auch seine Arbeit „vor Ort“. Seine Art, dem ihn anvertrauten Patienten, gleich welcher Couleur, mit Respekt entgegenzutreten – zuzuhören und dann eine klare Therapieentscheidung zu treffen, ist mir anlässlich der Besuche in der Klinik 1990 ebenso unvergessen geblieben wie die ungekünstelte Hochachtung der Mitarbeiter ihrem Chef gegenüber.

Trotz fortschreitender Krankheit war es ihm eine Selbstverständlichkeit, bei meiner Abschiedstagung, dem Hauttumor-Workshop im September 2006 in Dresden, mit einem brillanten Vortrag, getragen von einer klaren Diktion für die operative Dermatologie, ebenso dabei zu sein wie das Rahmenprogramm mit seinen Schülern zu genießen.

Seit unserer ersten Begegnung in Leipzig 1984 ist nahezu ein Vierteljahrhundert vergangen. So wie Ost und West Schritt für Schritt zusammenwachsen, sind zwischen Kassel/Freiburg und Dresden freundschaftliche Bande entstanden. Ich habe meinem Freund Hans sehr vieles zu verdanken. Vielleicht hätte ich ihn in Fragen der Berufspolitik häufiger „konsultieren“ sollen.

Aber das ist jetzt Geschichte. Die Jahre bleiben im Rückblick unvergessen prägend, Johannes Petres der Leitstern in meiner dermatologisch-operativen Laufbahn der letzten 2 Jahrzehnte.

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. G. Sebastian
Zachengrundring 47
01328 Dresden
guenther.sebastian@tu-dresden.de

Interessenkonflikt. Der korrespondierende Autor gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.